

**Internationales musikwissenschaftliches Symposium  
„Musikkultur und ethnische Vielfalt im Südosteuropa  
des 19. und 20. Jahrhunderts – Einflüsse deutscher Mu-  
sik“**

Das internationale Symposium fand im Rahmen eines Musikfestivals in Sibiu (Hermannstadt) statt und wurde veranstaltet vom *Institut für deutsche Musikkultur in Rumänien* (IMR).

17 Musikwissenschaftler aus Rumänien, Serbien-Montenegro, Kroatien, Slowenien, Ungarn, Österreich und Deutschland waren angereist, um über musikkulturelle Facetten einer Region zu sprechen, die geprägt war vom Zusammenleben verschiedener ethnischer Gruppen. Das Zurückdrängen der Türken aus den von ihnen während mehrerer Jahrhunderte besetzt gehaltenen Gebieten Südosteuropas durch die Habsburger im 17./18. Jahrhundert führte zu einer völligen Veränderung der ethnischen Situation. Nebeneinander, miteinander aber auch gegeneinander lebten Magyaren, Tschechen, Slowaken, Juden, Rumänen, Serben, Kroaten, Russen, Deutsche u.a. Oft siedelten Menschen aus verschiedenen ethnischen Gruppen auf engstem Raum unmittelbar zusammen, ungarische Dörfer wechselten beispielsweise mit rumänischen Nachbardörfern, und gerade auch für städtische Zentren war die Multikulturalität charakteristisch. Dementsprechend multikulturell war auch das Musikleben, gegenseitige Beeinflussungen waren ebenso gang und gäbe wie Tendenzen zur Bewahrung eigener Traditionen.

Was die starke deutsche Minorität betraf, so sind – pauschal betrachtet – Einwanderungen vor dem 18. Jahrhundert (darunter befanden sich die Siebenbürger Sachsen) von denen der sogenannten Donauschwaben seit dem 18./19. Jahrhundert zu unter-

scheiden. Einerseits wurde das mitgebrachte musikkulturelle Gut innerhalb der fremden Umgebung sorgfältig tradiert, andererseits rissen die musikkulturellen Bindungen zu den Auswanderungsgebieten über die Jahrhunderte nicht ab. Während der staatlichen Zugehörigkeit zur Donaumonarchie hatte das kulturelle Leben Südosteuropas allgemein neben Austrisierungs- und Germanisierungstendenzen auch starke Züge einer Magyarisierung aufzuweisen.

Als der geeignete Ort einer derartigen internationalen musikwissenschaftlichen Konferenz wurde nicht ohne Bedacht Hermannstadt ausgewählt, weil diese Stadt als ein bedeutendes Zentrum deutscher Musikkultur in Südosteuropa galt und gilt und sie seit Jahrhunderten Symbol des Zusammenlebens verschiedener Ethnien war. Hier befinden sich z. B. die traditionsreiche Evangelische Stadtpfarrkirche mit der wieder restaurierten Sauer-Orgel, das Brukenthalmuseum, die international bekannte Hermannstädter Philharmonie bzw. zahlreiche mittelalterliche Gebäude der Altstadt, die Symbole für die Kulturgeschichte der Siebenbürger Sachsen sind.

Am ersten Tage führte der Hermannstädter Historiker Winfried Ziegler in die Geschichte Südosteuropas im 19. und 20. Jahrhunderts ein, woraus der gesamte komplizierte Prozess der Nationenwerdung und der Konflikte deutlich wurde. Der Wiener Musikwissenschaftler Hartmut Krones referierte zum Musikleben in Hermannstadt im Spiegel der österreichischen Presse 1812-1914 und gab damit einen interessanten Einblick in die Reflexion des musikalischen Geschehens in einem Teilgebiet der Donaumonarchie in Österreich selbst. Der in der heutigen Slowakei geborene Jan Levoslav Bella (1843-1936) war 40 Jahre Kantor an der Evangelischen Stadtpfarrkirche Hermannstadt und prägte ganz entscheidend das Musikleben dieser Stadt: Monica Vlaicu, selbst Hermannstädter Archivarin, wertete den Briefwechsel zwischen ihm und Ranko Burmas hinsichtlich biographischer Nachrichten, ästhetischer Dispute und musikhistorischer Ereignisse aus. Eine der großen Bach-Interpretinnen in Rumänien, Ana Voileanu-Nicoară (1890-1976), stellte Ninuca Oșanu-Pop aus Cluj/ Klausenburg in einem Porträt vor. Den ersten Konferenztag beschloss Alexander Guțoiu aus Brașov/ Kronstadt mit einem Bericht über das Triptychon, ein kürzlich in Rumänien abgeschlossenes in-

ternationales Kompositionsprojekt, in welchem Bach-Werke rezipiert wurden.

Horst Gehann aus Kludenbach, selbst Siebenbürger, diskutierte kirchenmusikalische Wechselwirkungen zwischen Südost- und Mitteleuropa und richtete den Blick auf die gegenseitigen Beeinflussungen. Auch Ljubljana/ Laibach, die slowenische Hauptstadt, erwies sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts als multikulturelles Zentrum der Donaumonarchie, wie Primož Kuret aus Ljubljana nachweisen konnte, während Snježana Miklaušić-Ćeran aus Zagreb, der kroatischen Hauptstadt, Ähnliches anhand des dortigen tschechischen und des serbischen Gesangsvereins in derselben Zeit festmachte, und ungarische wie slawische Elemente konstatierte Richard Witsch aus Bonn im Schaffen des donauschwäbischen Tonsetzers Anton Schoendlinger (1919-1983). Aus Klausenburg nahm Elena Șorban Stellung zu den siebenbürgischen Traditionen des bedeutenden, in ihrer Stadt tätigen Komponisten Hans Peter Türk (geb. 1940). Zur Reflexion südosteuropäischer Musik in der 1933 begründeten Zeitschrift „Deutsche Musik“ trug Franz Metz (München) bei, während Klaus-Peter Koch (Bonn) die Auseinandersetzung mit der Musik Béla Bartóks durch deutsche Nachkriegskomponisten thematisierte. Nice Fracile aus Novi Sad in Serbien-Montenegro machte auf die Tradierung von volksmusikalischen Bräuchen bei den Rumänen in der serbischen Vojvodina aufmerksam. Dass sich die musikkulturellen Wechselwirkungen bei weitem nicht auf das Gebiet der artifiziellen Musik beschränken lassen, zeigten Pál Enyedi (Telki, Ungarn) hinsichtlich der Tätigkeit der Angster-Orgelfabrik im ungarischen Pécs/Fünfkirchen und Lucian Schiwietz (Bonn) anhand von Musik aus dem südöstlichen Europa im deutschen und österreichischen Heimatfilm. Alexander Schwab gab einen Überblick über aktuelle Tendenzen im musikkulturellen Austausch zwischen Südost- und Mitteleuropa. Auf einen der bedeutendsten siebenbürgischen Tonsetzer, auf Georg Wilhelm Berger (1929-1993), „einen Komponisten, welcher nicht vergessen werden darf“, verwies Octavian Lazăr Cosma aus Bukarest. Mit diesen Vorträgen und einer Generaldiskussion wurde die Konferenz beendet.

Sinnvoll war das Symposium in eine thematische Musikwoche der Stadt eingebettet. So gab es ein Orgelkonzert der Her-

mannstädter Organistin Ursula Philippi, einen Kammermusikabend des Tiberius-Quartetts aus Ungarn sowie ein Konzert des Streicherensembles der Hermannstädter Philharmonie mit Horst Gehann am Dirigentenpult und Franz Metz an der Orgel. Werke besonders von siebenbürgischen Tonsetzern, von Valentin Greff-Bakfark (um 1527-1576) bis Rudolf Lassel (1861-1918), Rudolf Wagner-Régeny (1903-1969), Sigismund Toduța (1908-1991) und Hans Peter Türk, wurden zu Gehör gebracht. Unter großer Resonanz wurde zeitgleich der mittlerweile 8. Klavier- und Kompositionswettbewerb „Carl Filtsch“ durchgeführt, an dem sich 44 Kandidaten aus fünf Ländern beteiligten. Und nicht zuletzt stand eine Ausstellung „Sibiu/ Hermannstadt – eine Stadt der Musik“, die das Historische Museum und das Nationalmuseum Brukenthal gemeinsam ausrichteten, im Mittelpunkt des Interesses der Hermannstädter.

Die Herausgabe des Konferenzberichts ist durch das Demokratische Forum der Deutschen in Rumänien vorgesehen.